

Predigt, 3. Fastensonntag, Lj. B, 3./4. März 2018

Liebe Mitchristen,

das heutige Sonntagsevangelium von der Tempelreinigung füllt total aus dem Rahmen. Jesus kriegt einen Zornesausbruch. Mit einer Peitsche, die er sich schnell aus Stricken zurechtgeknüpft hat, treibt er die Händler und die Opfertiere aus dem Tempel hinaus. So kennen wir Jesus doch gar nicht! Ein wütender, ja aggressiver Jesus - wie passt er in das Bild, das wir von ihm haben? Wie passt das zusammen mit dem "lieben Jesulein"? Oder mit Jesus dem "Freund der Menschen", mit dem "guten Hirten", der sich um die Menschen sorgt? Wie passt die Tempelreinigung zu Jesus, der vergibt, der die Kinder zu sich kommen lässt?

Manche Menschen sind irritiert, wenn sie solche harschen Worte aus Jesu Mund hören, die er den Tierverkäufern und den Geldwechslern an den Kopf wirft. Und nicht nur das! Er schmeißt sogar Tische um und die Leute aus dem Tempel raus!

Viele denken sich jetzt: Das passt doch gar nicht zu einem sonst so sanftmütigen Mann! Anderen ist er auf diese Weise vielleicht gerade sympathisch - Schau mal an, der kann auch richtig ausrasten! Wer kann ehrlich von sich sagen, dass ihm so etwas noch nie passiert ist? Auch gut kontrollierte Menschen können in bestimmten Situationen ihre Haltung verlieren. Jeder mag für sich bedenken, in welchen Situationen ihm das schon mal passiert ist!

In Jesus ist Gott Mensch geworden - er hat das Leben eines Menschen geführt - in allen Gefühlslagen. Auch Wut, Ärger und Zorn gehören zum menschlichen Leben dazu. Versuchen wir Jesus, der eben nicht nur das liebe Jesuskind auf den Nazarenerbildern ist, zu verstehen! Versuchen wir, dem auf die Spur zu kommen, warum Jesus damals so aufgeräumt und zugeschlagen hat. Jesus ging der Rummel im Vorhof des Tempels mächtig gegen den Strich: das laute Marktgeschrei zum Anbieten geeigneter Opfertiere, das Geldtauschen, um die Tempelsteuer zu bezahlen - diese ganze Geschäftemacherei, die Unruhe im Tempelvorhof!

Bedenken wir: Jerusalem war keine Stadt mit dem Tempel, sondern ein Tempel mit einer Stadt. Tausende pilgerten dorthin - sie mussten versorgt werden und ein Fünftel der Bevölkerung lebte vom Tempelbetrieb. Da war es wohl nicht zu vermeiden, dass sich Religion und Kommerz vermischt haben. Noch tiefer schmerzte und erzürnte Jesus die Haltung der Menschen, die hinter diesem Tun stand: Die Vorstellung, Gottes Wohlwollen mit bestimmten Opfertgaben kaufen zu können. Jesus ärgert sich vor allem über das geringe Vertrauen in Gottes Liebe und dass einige versuchen, daraus ein Geschäft zu machen.

Das ungewöhnliche Auftreten Jesu im Jerusalemer Tempel, alle seine Worte und Taten - all das hat nur ein Ziel: Jesus zeigt uns, wer Gott ist! Und Gott kann durchaus auch mal zornig sein!

Aber vor allem will uns Jesus zeigen: Mit Gott braucht ihr keine Geschäfte zu machen - etwa nach dem Motto: Ich war immer ganz brav und ich habe meine Gebete verrichtet! Ich habe all meine religiösen Pflichten erfüllt - also bitte Gott, erfülle mir diesen oder jenen Wunsch! Und wehe, diese Rechnung geht nicht auf!

Da erinnere ich mich an einen Pilger, er hatte einige Tage im Mainzer Priesterseminar übernachtet. Obwohl er große gesundheitliche Probleme hatte - er kam kaum die Treppe hoch - hat sich dieser Mann vorgenommen: Ich will Gott ein besonderes Opfer bringen! Er wollte unbedingt zu Fuß über Lourdes nach Fatima pilgern. Ärzte haben ihn gewarnt. Auch Empfehlungen, an einer Flugreise oder einer Buswallfahrt teilzunehmen hat er in den Wind geschlagen - "Das habe ich der Muttergottes versprochen!" Fast hätte er es sogar geschafft - bis 30 km vor Fatima! Dann ist er zusammengebrochen und kam ins Krankenhaus. Ums Haar wäre ihm ein Bein amputiert worden!

Nein! Das muss nicht sein! Pilgern, das zu Gott hinführt, ist etwas Gutes. Auch Pilgern zu Fuß ist wieder in. Das kann eine wichtige Erfahrung sein - eine Wohltat für Leib und Seele! Wem es möglich ist, der kann es gerne tun - aber nur, wer es wirklich körperlich, zeitlich und auch seelisch verantworten kann.

Aber wir brauchen keine spirituellen Höchstleistungen zu erbringen, um von Gott geliebt zu werden.

Jesus hat am Kreuz alle Last, all unsere Sünden, unsere Begrenztheit auf sich genommen und uns gezeigt: Gott schenkt jedem Menschen seine Liebe - gratis!

Wichtig ist, dass wir Gottes Liebe weiter schenken - Gott in unserem Nächsten erkennen! Die Richtschnur, wie das gelingt, sind die 10 Gebote, die wir heute in der Lesung aus dem Alten Testament gehört haben. Wir ehren Gott, wenn wir z.B. die Beziehung, das Eigentum unserer Mitmenschen achten, wenn wir nicht schlecht über andere reden - wenn wir den Sonntag heiligen und nicht ständig für irgendwelche Events oder zum Nachholen liegen gebliebener Arbeiten missbrauchen.

Gott sieht das Verborgene - unser Herz, unseren guten Willen! Da ist es zweitrangig, ob wir zu Fuß nach Santiago gehen oder zur Wallfahrt nach Maria Sternbach oder in unsere Pfarrkirche zum Sonntagsgottesdienst. Ob wir eine Millionenspende machen oder unserem Nachbarn helfen, dem es schlecht geht - entscheidend ist doch die lautere Gesinnung!

Denn so steht es schon beim Propheten Hosea: "Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer!"